

15 Jahre Hilfe für die Ärmsten der Armen

Grafrather Stiftung Oliver-Herbrich-Kinderfonds feiert – Filmvorführung in München

Grafrath – Seit 15 Jahren helfen der Grafrather Filmemacher Oliver Herbrich und sein Kollege Peter Heller mit ihrer Stiftung Oliver-Herbrich-Kinderfonds Kindern und jungen Erwachsenen, die in armen Verhältnissen leben. Das Jubiläum feiern sie mit einer Vorführung des Heller-Films „Süßes Gift – Hilfe als Geschäft“ in München.

Unkomplizierte Hilfe vor Ort, die auch ankommt – das war der Beweggrund für Herbrich und Heller, die Stiftung im Jahr 2010 ins Leben zu rufen. Stiftungsstock sind Immobilien. „Wir arbeiten ausschließlich mit bereits existierenden NGOs vor Ort zusammen“, sagt Herbrich. NGOs sind Non-Government-Organisations, also von

Regierungen unabhängige Organisationen.

Tätig sind Herbrich und Heller vornehmlich – aber nicht nur – in Afrika. Insgesamt 33 inzwischen abgeschlossene Projekte haben sie in den zurückliegenden 15 Jahren unterstützt, vier laufen noch. So ermöglichten sie unter anderem den Bau einer Schulbibliothek in Dédougou (Burkina Faso), eines Internats für 100 Mädchen im Dorf Buyoga im Süden Ugandas oder den Aufbau eines Computerraums in der Gemeinde Ankililoaka (Madagaskar).

Darüber hinaus ist die Stiftung auch in Ländern wie Nepal, Kambodscha und Thailand tätig. Und auch ein deutsches Projekt profitiert von den Gel-



Kamera läuft: Peter Heller bei Dreharbeiten in Afrika.

dern: „Kiron Higher Education“ ist ein Studenten-Projekt aus Berlin, das ein Online-Studium in Englisch für Migranten auf die Beine gestellt hat.

Fertig sind Herbrich und Heller damit aber noch lange nicht.

Vier Projekte laufen noch, zwei weitere stehen in den Startlöchern.

Geholfen wird dabei unkompliziert mit einem Festbetrag. Entspricht ein ausgewähltes Projekt dem Stiftungszweck,

gibt es 10 000 US-Dollar. „Alle Förderzusagen beinhalten eine Selbstbeteiligung, um den Projektträger eigenverantwortlich einzubinden“, erläutert Herbrich.

In den zurückliegenden 15 Jahren hat die Stiftung Kindern und jungen Menschen in 22 Ländern eine Chance gegeben, die sie sonst nie bekommen hätten. Der Geburtstag wird am Donnerstag, 18. Dezember, um 19 Uhr im Filmmuseum München, Sankt-Jakobs-Platz 1, gefeiert. Gezeigt wird der Streifen „Süßes Gift – Hilfe als Geschäft“, in dem sich Peter Heller mit Missständen bei der staatlichen Entwicklungshilfe auseinandersetzt.

ANDREAS DASCHNER

Münchner Merkur 1.12.25

Wie zwei Filmemacher jungen Menschen eine Perspektive geben

Der Grafrather Oliver Herbrich hat 2010 mit Peter Heller eine Kinderfonds-Stiftung gegründet. Seither wurden 37 Projekte in 22 Ländern unterstützt.

Grafrath – Fast zwei Jahrzehnte lang haben die Filmemacher Oliver Herbrich aus Grafrath und Peter Heller aus München überwiegend in Entwicklungsländern die Notlage von Menschen, insbesondere von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, festgehalten – um sie der Öffentlichkeit vor Augen zu führen. „Diese Einblicke, das direkte Erleben, wie vor allem Kinder, die Ärmsten der Armen, perspektivlos mehr dahinvegetieren als leben, macht nicht nur nachdenklich, sondern prägt einen auch“, erzählt Herbrich. Im Jahr 2010 hat er zusammen mit Heller die Stiftung „Oliver-Herbrich-Kinderfonds“ gegründet. 37 Projekte in 22 Ländern haben sie damit bislang unterstützt. Zeit, eine Bilanz zu ziehen.

„Wir wollten nicht mehr nur Schicksale und Lebenssituationen filmisch dokumentieren, sondern auch helfen“, erinnert er sich. So habe 2010 die „Zeit des Zurückgebens“ begonnen. „Als Filmemacher stehen wir aufseiten der Leidenden und Ausgegrenzten, wir verschaffen ihnen Gehör und berichten möglichst aus ihrer Sicht“, erklärt der Regisseur. Dokumentarfilme über Randgruppen zu drehen, das bedeute, Missstände an die Öffentlichkeit bringen. „Die Gefilmten bleiben am Ende aber in ihrer Situation zurück und sich selbst überlassen“, sagt Herbrich. Authentizität zu wahren, besage jedoch nicht, unparteiisch sein. Man könne auch als Filmemacher Partei ergreifen.

Motiviert durch solche Überlegungen fiel seinerzeit die Entscheidung, Immobilienvermögen in eine Stiftung einzubringen, um mit Mieteinnahmen projektbezogen finanzielle Hilfe leisten zu können. Im vergangenen Jahr wurde im Münchner Filmmuseum die Gründung des „Oliver-Herbrich-Kinderfonds“ vor 15 Jahren gefeiert. Zur Einführung würdigte der einstige Leiter der Berlinale, Dieter Kosslick, die Stiftung als „vorbildlich und zielgerichtet“. Und es wurde der Trailer zum Film „Pries-

ter der Verdammten“ gezeigt, in dem Herbrich das Leben in den Lepralagern im Schatten des Himalayas in Nepal festhielt. Zu sehen war auch Hellers Film „Süßes Gift – Hilfe als Geschäft“, der sich kritisch mit der politisch motivierten Entwicklungshilfe auseinandersetzt und damit aufzeigt, warum die Stifter darauf setzen, Projekte nur direkt und unkompliziert zu unterstützen.

„Hilfe, die auch dort ankommt, wo es dringend benötigt wird, weil das Geld nicht irgendwo versickert“: Dies war Herbrich zufolge das Ziel, das in den ein- und einhalb Jahrzehnten in den 37 Projekten in 22 Ländern erfolgreich erreicht worden sei. Hunderte Kinder und Jugendliche hätten so eine Chance erhalten, die sie sonst nie bekommen hätten. Statt an internationale Hilfsorganisationen große Summen zu

überweisen, arbeitet die Stiftung mit kleinen lokalen Partnern und Initiativen zusammen, die Hilfe zur Selbsthilfe in den Vordergrund stellen. Die Stiftung kooperiert dabei eng mit NGOs (nicht-staatlichen Organisationen).

Blindenschule, Lehrwerkstatt und Kamelmilch-Kooperative

Wenn Herbrich über Projekte wie die Kamelmilch-Kooperative-Niger oder Straßenkinderprojekte in Togo erzählt, schwärmt er nahezu davon, dass diese wegen ihrer positiven Außenwirkung auch eine Art Vorbildfunktion für andere haben. Als Beispiele nennt der Grafrather die Einrichtung einer Lehrwerkstatt in Burkina

Faso, die Schneiderei-Start-ups in Mali, das „Youth Learning Center“ in Nepal und die Blindenschule in Kambodscha.

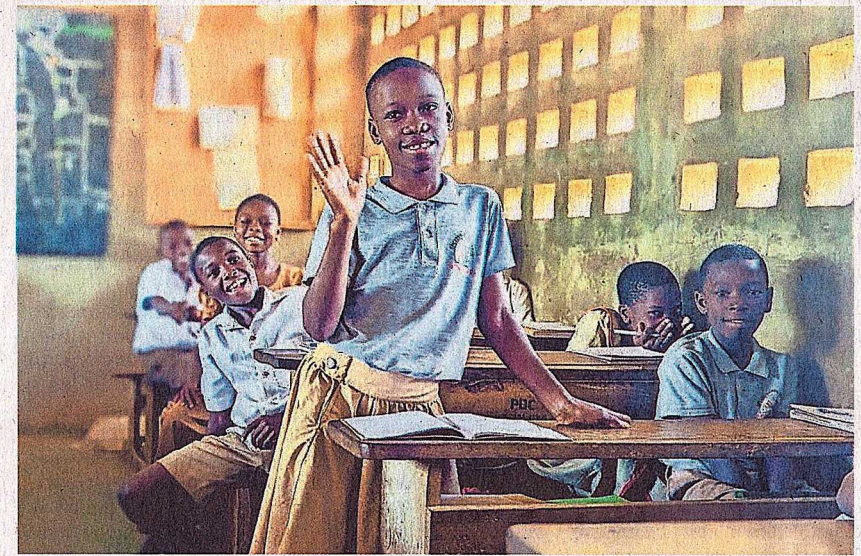
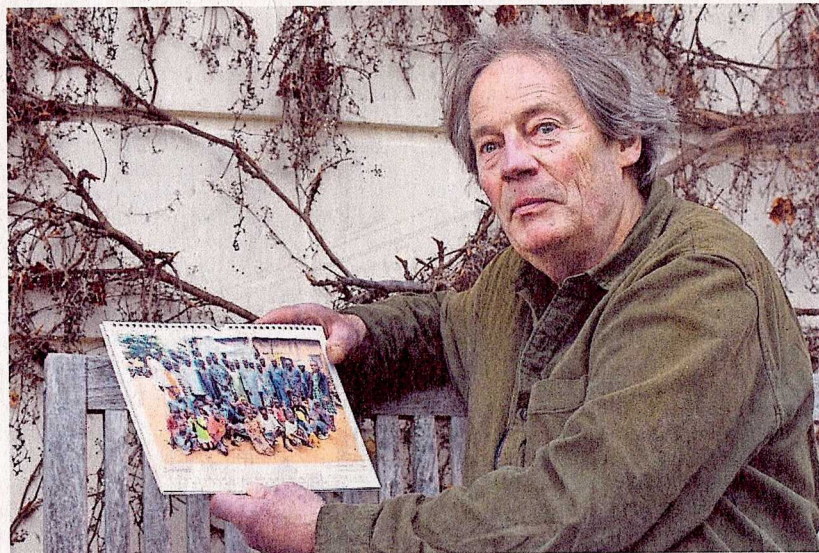
Aktuell ist dem Vorstand das Projekt „Stärkung von Frauen in Äthiopien“ besonders wichtig. Junge Frauen erhalten Mikrokredite und so die Möglichkeit, eigene Unternehmen zu gründen. Laut Herbrich werden davon indirekt etwa 600 Menschen profitieren. Die Projektträger müssen eigenverantwortlich mitarbeiten und bekommen einen Zuschuss von maximal 10.000 Dollar. Verwaltet wird die Stiftung von den beiden Mittsechzigern gemeinsam.

Als Filmproduzenten kennen sie die Lebensumstände in den jeweiligen Ländern und fühlen sich daher der Projektsteuerung und dem Ergebnis verpflichtet. Wie Herbrich erklärt, mache die vereinbarte

Transparenz die Entwicklung der Projekte nachvollziehbar. Um Verwaltungskosten zu sparen, arbeite der Vorstand ehrenamtlich, sodass nahezu 100 Prozent des Zuschusses und der Spenden in Projekte fließen könnten. Selbstverständlich freue sich der Vorstand auf Spenden. Auch Zustiftungen seien möglich, sagt Oliver Herbrich. Der Filmemacher hat sich einen Namen gemacht mit Werken wie „Der Al Capone vom Donaumoos“, in dem es um den Ausbrecherkönig Theo Berger geht, oder „Das stolze und traurige Leben des Mathias Kneißl“, der in der Region Dachau und Fürstentum Feldbruck die Polizei einst in Atem hielt.

Manfred Amann

Weitere Informationen gibt es online auf der Seite www.oliver-herbrich-kinderfond.org



„Als Filmemacher stehen wir aufseiten der Leidenden und Ausgegrenzten“, sagt Oliver Herbrich (links). Der Fonds, den er mit Peter Heller gegründet hat, fördert auch ein Straßenkinderprojekt in Togo. Nach sechs Monaten sind noch alle 22 Mädchen und Jungen an Bord und gehen in die Schule. FOTOS: TONI HEIGL, OLIVER HERBRICH